



Ashish Patta, katholischer Priester in Madhya Pradesh / Indien

Ich bin in einer Adivasi Familie in einem Dorf im Mandla Distrikt in Zentralindien aufgewachsen. Ich habe zwei Brüder und zwei Schwestern. Meine Eltern sind Bauern und gehören zu den Gond. Die Gond sind in Madhya Pradesh die größte Gruppe der Adivasi, welche wiederum die ursprünglichen Bewohner Indiens sind.

Seit meiner Schulzeit habe ich den Wunsch, der miserablen Situation der Adivasi, die in der Regel arme Kleinbauern sind, deren Rechte nicht viel gelten, entgegen zu wirken. Der Schlüssel zu Veränderungen ist für mich dabei Bildung. Das habe ich selbst durch eine sehr gute Bildung in der Missionsschule erlebt und das ist der Grund, warum ich katholischer Priester geworden bin. Bei den Adivasi herrschte lange Zeit die Meinung vor, dass eine gute Bildung zur Vernachlässigung der Tradition führe und wurde deshalb als eine Art Verhängnis angesehen.

Unsere Kultur wird traditionell von den Eltern vermittelt: die Kinder schauen zu und entsprechend ihrem Alter machen sie mit. So lernen wir, wie man ein Haus baut, wie und wann man aussät, welche Feste es gibt, wie man tanzt oder Gäste empfängt, sich kleidet und welche Dinge es zu ehren und zu respektieren gilt.

Heute greifen an diesem Punkt auch die Kirche und die Schule ein. Beide sind bemüht, die Adivasi Kultur aufrecht zu erhalten, damit sie weiterlebt. In den ersten Klassen der Grundschule wird noch in Gondi unterrichtet, weil die Kinder noch kein Hindi sprechen. Wenn die Kinder auf die mittlere Schule wechseln, verschwindet das Gondi und wird durch die Nationalsprache Hindi ersetzt. Durchgängig allerdings werden Adivasi-Handwerkstechniken und musische Fähigkeiten gelehrt. Beispielsweise organisieren die Schulen kleine Festivals, auf denen traditionelle Tänze und Musik aufgeführt werden. Die Kirche hat darüber hinaus die Initiative ergriffen, Adivasi Lieder in die Kirchenmusik zu integrieren. Schule und Kirche sammeln unser Wissen über Musik und Tanz und bewahren es für die Zukunft.

Auch die indische Regierung unterstützt mittlerweile die Adivasi in Bezug auf Bildung, Kultur und ihre Traditionen: Adivasi werden als „Menschen mit speziellen Fähigkeiten“ anerkannt. Es gibt auch von Regierungsseite viele Anreize im Kultur- und Bildungsbereich, um das langsame Verschwinden der Adivasi-Kultur aufzuhalten. In jedem Dorf gibt es mittlerweile Kulturkomitees, die von Männern und Frauen gemeinschaftlich geführt werden und kulturelle Ereignisse vorbereiten. Adivasi können eine spezielle Universität, die Indira Gandhi Adivasi Universität, besuchen. Dort können wir zum Beispiel Kultur und Soziologie studieren bzw. andere höhere Studienabschlüsse machen.

Trotz all dieser Bemühungen gibt es eine Identitätskrise – und das aus mehreren Gründen:

Die Adivasi Kultur kann nur in einem bestimmten sozio-kulturellen Umfeld aufrecht erhalten werden: Adivasi Land war immer von Wald umgeben oder an den Wald angeschlossen. Nimmt man uns den Wald bzw. das Land, so verlieren

wir die Basis unseres materiellen und spirituellen Lebens, unserer Kultur und unserer Familienbeziehungen. Wenn Adivasi z.B. aufgrund von Staudammprojekten von ihrem ursprünglichen Land vertrieben werden oder sich nach Dürren infolge des Klimawandels in einer anderen Region ansiedeln müssen, so hat dies negative Auswirkungen auf ihre gesamte Existenz. Man kann einem Adivasi nicht einfach ein anderes Stück Land geben in der Nähe einer Stadt. Er wird dort verloren sein.

Zudem: Adivasi sind in der Regel Kleinbauern und siedeln oft in abseits gelegenen, wenig attraktiven Gegenden. Ein Grund, warum wir über lange Zeiträume unsere eigene Kultur, unseren Glauben und Lebensweise aufrecht erhalten konnten. Mit der Verbesserung der Kommunikations-, Reise und Transportmöglichkeiten kommen immer mehr Geschäftsleute und Außenstehende mit ihren anderen Gewohnheiten, Produkten und Ideen in unsere Dörfer. Und umgekehrt gehen unsere jungen Leute in die Städte – meistens wegen der besseren Schulbildung. Unsere Leute sind eher schüchtern und nicht gewohnt, ihre traditionellen Praktiken und ihre Kultur offensiv zu vertreten. So gibt es viele Anlässe für vielfältige Kontakte und Einflüsse – leider meistens mit der Wirkung, dass sich die Adivasi in einer Identitätskrise wiederfinden.

Die Tatsache z.B., dass wir früher kein Geld im heutigen Sinne kannten und hauptsächlich Tauschhandel mit landwirtschaftlichen Produkten betrieben, wird uns heute als „hinterwäldlerisch“ vorgehalten – und mehr noch: Es gibt eine politisch motivierte Bewegung, die uns Adivasi zu „Vanvasi“ machen will, zu „Waldbewohnern“ – verbunden mit all dem negativen Beigeschmack, den man sich bei diesem Wort vorstellen kann. Würden wir auf diesen Trick reinfallen, würden wir alle erkämpften Rechte als Adivasi wie z.B. kostenlose Schulbildung, die paritätische Besetzung von Stellen und Stipendien oder

reservierte Studienplätze verlieren. Solche Kampagnen vergiften die Köpfe unserer Leute, sie manipulieren uns. Denn, wenn wir den Titel Adivasi aufgeben, bedeutet es, dass wir unsere eigene Identität, Rechte und Würde als die ursprünglichen Bewohner Indiens verlieren.

Den Adivasi ist ihre Kultur inzwischen sehr bewusst und wichtig. Die Eltern erziehen ihre Kinder, die eigene Kultur nicht zu vernachlässigen – und müssen sie gleichzeitig auf Änderungen vorbereiten. Eine große Veränderung vollzieht sich aktuell bei unserem traditionellen Wissen über Medizin und Heilpflanzen. Dieses Wissen wurde bisher nur vom Vater auf den ältesten Sohn weitergegeben und als Familiengeheimnis gehütet. In dem Fall, in dem der Vater plötzlich stirbt, geht mit ihm das gesamte Wissen. Dies ist ein wirklich großer Verlust für uns! Traditionell glauben wir, dass das medizinische Wissen sowohl heilig als auch geheim ist. In dem Moment, in dem das Geheimnis gelüftet wird, so die Vorstellung, verschwindet die Wirkung der Pflanze. Mittlerweile gibt es viele Nicht-Regierungsorganisationen, die sich darum bemühen, traditionelle Heiler zu versammeln und sie zu motivieren ihr Wissen weiterzugeben und diese Geheimnisse offen zu legen. Sie verarbeiten die Informationen zu Radio- und Handyprogrammen, drucken Plakate und veröffentlichen Broschüren. Man nennt dies De-Mystifizierung. Das Wissen wird nicht mehr als Mysterium verheimlicht, sondern de-mystifiziert zum Wohl der gesamten Gemeinschaft.

Doch bei allem sind die Folgen des Klimawandels seit zehn Jahren unser größtes Problem. Der Klimawandel wirkt sich auf den Monsun und die Temperatur aus. Adivasi sind als Kleinbauern komplett vom Rhythmus des Monsuns und den richtigen Temperaturen für Aussaat und Ernte abhängig. Jede Veränderung wirkt sich negativ auf die Landwirtschaft aus. Alle

gesellschaftlichen Gruppen sind sich bewusst, dass es der Klimawandel ist, der unsere Zukunft am meisten beeinflussen wird.